

Nur immer konsequent

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1908)**

Heft 11

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325634>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schlaf-, Arbeits- und Wohnräume Luft und Licht direkt von aussen erhalten.

II. Agitationsmittel.

4. Resolution: Label und Weisse Liste.

Die Konferenz spricht den Wunsch aus, dass die Käufer durch Vermittlung der Ligen sobald als möglich die Waren von guter sozialer Qualität mit Hilfe des Label zu erkennen in Stand gesetzt werden. Dazu gehört, dass die Öffentlichkeit über die in den internationalen, nationalen und lokalen Verbänden erzielten Arbeitsbedingungen genau unterrichtet werde.

Einstweilen muss es bis zur allgemeinen Verbreitung des Labels genügen, mit weissen Listen zu arbeiten, die auf gewissenhaften Enqueten nach wissenschaftlicher Methode bei allen Interessenten, namentlich aber bei den Unternehmern und Gewerkschaftsorganisationen erhoben werden.

In Erwägung, dass in gewissen Berufen die Arbeiterorganisationen die Anerkennung guter Arbeitsbedingungen und den Abschluss von Lohnstarifen mit einer ganzen Anzahl von Arbeitgebern bereits erreicht haben, seien dieselben durch einen Kollektivvertrag festgestellt oder nicht, beschliesst die Konferenz, es sei in solchen Berufen denjenigen Firmen, welche die also festgestellten Mindestforderungen unerfüllt lassen, das Label der Käuferligen nicht zu verleihen.

5. Resolution: Enquete über Kakaofabrikation.

Die internationale Konferenz der Käuferligen, nach Kenntnisnahme neuerlicher Enqueten über die Rekrutierung der eingeborenen Arbeiter in den Kakaopflanzungen von San Thomé und Principe, protestiert gegen diese heimliche Fortsetzung der Sklaverei, spricht den englischen Schokoladefabrikanten ihren Dank für die gemachten Enqueten aus und äussert folgende Wünsche:

a) dass alle Schokoladefabrikanten, selbst wenn sie nur eine bescheidene Quantität Kakao von San Thomé kaufen, sich mit den englischen und deutschen Fabrikanten zum Zweck der Beseitigung des gegenwärtig herrschenden Systems verbinden und es durch ein gerechteres und humaneres System ersetzen helfen;

b) dass auch die Schokoladekonsumenten nach Massgabe ihrer Kräfte an der Verbesserung des sozialen Loses der schwarzen und der weissen Schokoladearbeiter mithelfen.

III. Rechte und Pflichten.

6. Resolution: Arbeiterkonflikte.

Die Konferenz beschliesst, die Käufer möchten den zwischen Arbeitern und Arbeitgebern ausbrechenden Konflikten ihr Interesse nicht versagen und sich bemühen mit verschiedenen, im einzelnen Fall bestangebrachten Mitteln, der Sache der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen.

IV. Heimarbeit.

7. Resolution:

In Anbetracht, dass die Heimarbeit allzuhäufig für den Arbeiter ein stetes Sinken des Lohnes, trostlose hygienische, den Arbeiter und oft auch den Kunden schädigende Verhältnisse und unvermeidlich eine allzulange Arbeitszeit nach sich zieht, drückt die Konferenz den Wunsch aus:

a) dass die Organisation der Heimarbeiter sich mehr und mehr entwickeln möge;

b) es seien Erhebungen und diese ergänzende Heimarbeitsausstellungen zu veranstalten;

c) die Behörden seien zu veranlassen, einer gewissen, näher zu bestimmenden gesetzlichen Regelung der Heimarbeit ihre Aufmerksamkeit zu schenken.

V. Weitere Resolutionen.

8. Resolution: Zahlt Eure Schulden!

(Eingereicht von der Gemeinnützigen Gesellschaft Genf.)

In Erwägung, dass pünktliches Bezahlen ein sofort ausführbarer Programmpunkt der Liga ist, dass eine elementare Forderung sozialer Gerechtigkeit dadurch erfüllt und der eigene Haushalt auf eine gesunde wirtschaftliche Basis gestellt wird,

äussert die Konferenz den Wunsch:

1. dass die Mitglieder aller sozialen Käuferligen es sich angelegen sein lassen, ihren finanziellen Verpflichtungen mit grösster Pünktlichkeit nachzukommen und ihre Lieferanten bar zu bezahlen;

2. dass sie ferner versuchen sollen, für diesen Modus möglichst viele Anhänger zu gewinnen;

3. die Lieferanten andererseits seien dazu anzuhalten, jeder Warensendung die Rechnung beizulegen, wie es die Schweizer Buchhändler bereits tun, und bei Barzahlung Skonto zu gewähren.

9. Resolution: Normale Preise.

(Eingereicht von Hrn. Lambrecht.)

Die Konferenz spricht ferner den Wunsch aus, die sozialen Käuferligen hätten dahin zu wirken,

dass die Lieferanten, statt dem schrankenlosen Verlangen nach billiger Ware zu entsprechen, normale Preise einhalten, welche weder unverhältnismässig in die Höhe geschraubt sind, noch ungerechtfertigt tief herabsinken.

Nur immer konsequent.

In der „Schweizerischen Bürgerzeitung“ widmet ein Einsender vier Artikel dem Kongress der Käuferligen in Genf, über den unsere Leser einen recht objektiv gehaltenen Bericht an anderer Stelle finden. Der Einsender, der schon anfangs dieses Jahres in der gleichen Zeitung sich mit ziemlicher Gehässigkeit über die sozialen Käuferligen ausgelassen, kann sich kaum genug tun, die ganze Bewegung lächerlich zu machen und zu diskreditieren; dazu muss die grosse Zahl von Damen, die dem Kongress beigewohnt, herhalten, und vor allem darf auch das sozialistische Schreckgespenst nicht fehlen. „Der Beitritt des Sozialdemokraten Jean Sigg, Adjunkt des schweizerischen Arbeitersekretariates, zu der neugegründeten Käuferliga“, ist dem Einsender ein untrüglicher Beweis, dass die Käuferliga, wenn noch nicht heute, so doch sicher in der Zukunft mit der sozialdemokratischen Partei zusammengehen muss. Es heisst sonst: Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer; aber es scheint, dass ein Sozialdemokrat genügt, um eine Bewegung sozialdemokratisch zu machen. All diese Anfeindungen und Anschwärmungen haben ja im Grunde recht wenig auf sich und regen uns nicht im geringsten auf; denn wir wissen zu gut, dass noch jede Bewegung anfangs — und die sozialen Käuferligen sind noch jung — von ihren Gegnern lächerlich gemacht wurde. Man denke an die Abstinenzbewegung, und jetzt ist sie eine Macht, mit der gerechnet werden muss. So wird es auch mit den sozialen Käuferligen gehen. Dass jetzt noch viele Übertreibungen mit unterlaufen, dass Fehler gemacht werden, dass erst die Erfahrung lehren wird, wie das Ziel am besten zu erreichen ist, ist klar und begreiflich, und kein verständiger Mensch wird ihnen daraus einen Vorwurf machen, nicht einmal ein verständiger Gegner. Warum wir die ganze Sache überhaupt berühren? Um den Herren eine nette Inkonsequenz nachzuweisen. In der gleichen Nummer der

„Schweiz. Bürgerzeitung“, die den ersten Artikel des Liga-gegners enthält, wird den Frauen ein Vorwurf gemacht wegen Übelständen, die die Käuferliga gerade bekämpfen möchte. Es heisst dort:

„Aus Unkenntnis oft, und oft aus Unbequemlichkeit¹⁾ oder anderen Gründen werden nicht selten ganz gutmeinende und nichts weniger als brutal veranlagte Frauen zu Quälerinnen ihrer Mitschwesteren. Der neueste Rechenschafts-Bericht der zürcherischen Regierung liefert dafür einige Beispiele. Es wird darin geklagt, dass in gewissen Berufen die Arbeitszeit oft auf schädlich lange Dauer ausgedehnt wurde.

An der Überzeitarbeit und den damit zusammenhängenden Verwarnungen und Bussen trägt das Publikum die grösste Schuld. Auf den Inspektionstouren hat man Gelegenheit, davon zu hören. Die Wäscherinnen und Glätterinnen beklagen sich, dass die Frauen am Freitag und Samstag noch mit Wäsche kommen, die unbedingt auf den Samstag abend fertig sein müsse; denn sonst sei am Sonntag morgen Krieg zu Hause, wenn der Mann kein frisch geglättetes Hemd habe. Noch schlimmer sei es im Sommer; da kämen noch die Blusen usw. dazu, und wenn man sich einmal erlaube zu sagen, es sei nicht möglich, die Arbeit auf die gewünschte Zeit zu liefern, so heisse es: gut, dann gehen wir zu einer anderen.

So klagen auch die Schneiderinnen über die Unvernunft und Ungeduld der Kunden. Um ihren Anforderungen gerecht zu werden, müsse die Meisterin oft halbe Nächte hindurch arbeiten, wenn sie nicht riskieren wolle, dass ihr die Kunden davonlaufen. Noch fast schlimmer ist es bei den Modistinnen, ganz besonders in der Frühjahrssaison, wenn auf den Sonntag die neuen Hüte fertig sein sollten.

Auf diesem Gebiete könnten die Frauen noch viel Gutes schaffen, wenn sie mehr Rücksicht nehmen und Geduld und Nachsicht üben wollten, wenn sie rechtzeitig ihre Bestellungen aufgeben und nicht durch kindisches Drängen die Geschäftsinhaberinnen zur Übertretung des Gesetzes veranlassen würden; es gilt dies namentlich auch von den Frauen, die in allerlei wohltätigen und anderen Vereinen sitzen und sich dort verdient machen. Sie würden dadurch recht wirksam das ihrige zur „Lösung der sozialen Frage“ beitragen.

In diesem Sinne äussert sich auch das Statthalteramt Zürich, indem es sagt:

Ein Übelstand, der vielfach zu Übertretungen des Arbeiterinnenschutzgesetzes führt, liegt insbesondere darin, dass namentlich bei Schneiderinnen von den Kunden die Bestellungen oftmals erst im letzten Augenblick gemacht und die fertige Ware innert kurzer Frist effektuiert werden sollte, wozu auch die mit behördlicher Bewilligung verlängerte Arbeitszeit nicht hinreicht. In dieser Richtung könnten die Damen viel dazu beitragen, dass Arbeiterinnen nicht über die gesetzliche Zeit hinaus arbeiten müssten“.

Alles das ist sehr wahr und beherzigenswert. Warum dann aber eine Bewegung bekämpfen und verunglimpfen, die sich gerade zum Ziel setzt, die Frauen über ihre Pflichten den Arbeiterinnen gegenüber aufzuklären, sie aus ihrer Gedankenlosigkeit aufzurütteln, ihre Gewissen zu schärfen? Das scheint uns recht inkonsequent. Man könnte vielleicht einwenden, dazu bedürfe es keiner Liga. Jedenfalls aber bedarf es geschlossenen Zusammengehens, wenn etwas erreicht werden soll, ob nun in dieser oder jener Form. Schliesslich kommt es doch einzig und allein auf den Kern der Sache an, und das ist die Bekämpfung der bestehenden Übelstände.

¹⁾ Sollte doch wohl heissen: aus Bequemlichkeit. D. R.

Internationaler Kongress für hauswirtschaftlichen Unterricht in Freiburg.

29. und 30. September 1908.

Unter den mannigfachen Kongressen, welche dieses Jahr in unserm Lande tagten, nahm der von Freiburg eine ganz eigenartige Gestaltung an.

Als die Idee eines solchen Kongresses durch den unermüdlchen Erziehungsdirektor Python in Freiburg angenommen und zuerst dem Schweiz. gemeinnützigen Frauenverein vorgelegt wurde, dessen Haupttätigkeit ja auf diesen Gebieten liegt, wurden grosse Bedenken laut, man zweifelte an der Notwendigkeit, wie an der Möglichkeit der Durchführung in unserm Lande, und Bern wie Zürich lehnten positiv ab, in der richtigen Erkenntnis, weder bei ihren Regierungen noch den massgebenden Persönlichkeiten die notwendige moralische wie pekuniäre Unterstützung zu finden. Anders in Freiburg. Dank des unermüdlchen, zielbewussten Vorgehens seines Erziehungsdirektors marschiert Freiburg an der Spitze des hauswirtschaftlichen Erziehungswesens in der Schweiz, denn es ist der einzige Kanton, in dem dieser Unterricht obligatorisch erklärt ist für alle Mädchen, so dass in der vortrefflichen Haushaltungsschule in Freiburg immer zahlreiche Ordensschwester in ihrem dunkeln Berufskleide den ganzen Kursus mitmachen müssen, um dann in Schulen auf dem Lande oder in Klöstern den betreffenden Unterricht geben zu können. Gewiss eine anerkennenswerte Leistung der Betreffenden, die, aus dem stillen Frieden ihres erwählten Berufs gerissen, meist nicht mehr ganz jung, ein ganzes Jahr lang nun wieder Schülerinnen sein müssen, unter einer Schar junger, lachender Weltkinder, denen der Ernst des Lebens noch nicht aufgegangen, wie ihren dunkeln, ernsten Mitschülerinnen. Herr Python hatte also ein gutes Recht, die Ehre des Ersten internationalen Kongresses dieser Art seinem Kanton zu sichern, und seinem Willen entsprach das Vollbringen. Die Wahl seiner Hauptmitarbeiter sicherte das Gelingen von vornherein! Mad. de Gottrau-Watteville, die langjährige ausgezeichnete Leiterin der Haushaltungsschule, amte als Präsidentin des Organisationskomitees unermüdlch seit Monaten, und als leitender Präsident des Kongresses wird Prof. J. Brunhes allen Teilnehmern unvergesslich sein. Diese beiden führten mit dem Ehrenpräsidenten, Herrn Python, und Fr. Coradi-Stahl den Vorsitz während des Kongresses in mustergültiger Weise, wie überhaupt die ganze Organisation und Durchführung von Anfang an bis ins Kleinste hinein vorzüglich war. Welch ein Stück Arbeit hat Herr Brunhes bewältigt durch das Studium des dicken Bandes von Referaten über die so verschiedenartigen Aufgaben, Probleme, Erfordernisse des hauswirtschaftlichen Unterrichtes, von denen er jedes auf seine Quintessenz zusammenfasste und zur Resolution brachte. Nur seiner Energie und nie versagenden Kraft während dieser vier Tage ist es zu danken, dass man zu so bemerkenswerten, wirklich fördernden Resultaten gelangte, die weit hinaus wirken werden als segensreiche Anregungen auf diesem Gebiete. Herr Python hat auch noch das grosse Verdienst, den Kanton Freiburg, sowie den Bundesrat zu finanzieller wie moralischer Beteiligung bewogen zu haben durch namhafte Subventionen und Abordnung von Delegierten. Neben ernster, intensiver Arbeit in vierstündigen ununterbrochenen Sitzungen kam auch die gesellige Vereinigung der ca. 700 Teilnehmer aus aller Herren Länder nicht zu kurz, und auch für diese war viel geleistet worden. Neben den offiziellen Empfängen der offiziellen Delegierten, die in grosser Anzahl erschienen, fanden auch noch andere für die übrigen Teilnehmer statt. So hatte Mad. de Gottrau-Watteville am zweiten Abend eine Ein-